



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ZÜRICHSTRASSE 7 · 8610 USTER · TEL: 044 905 82 50 · FAX: 044 905 82 51 · OBERLAND@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 905 82 49



Nach Sinéad O'Connor am Freitagabend standen am Samstag mehrere Newcomer-Bands aus der Schweiz auf der Bühne. So auch Pink Sugar (o.).

Sinéad O'Connor sang am Freitag im Regen

Ein regnerisch-mystischer Freitag mit Sinéad O'Connor, Altweibersommer vom Schönsten zum bunten musikalischen Bouquet am Samstag – das Openair Greifensee hat Freude gemacht.

Von Peter Würmli (Bilder) und Melanie Kollbrunner (Text)

Greifensee. – Der Sommer verabschiedet sich und mit ihm die vielen Openair-Musik-Festivals, die während der letzten Monate Musikfreunde aller Altersklassen und Vorlieben durch die Schweiz getrieben haben. Eines der letzten ist am Wochenende im Oberland über die Bühne gegangen – ein Perlchen, um genau zu sein: das Openair am Greifensee. Zur Rechten das Schloss aus dem 13. Jahrhundert, zur Linken der See, haben Freitag und Samstag etwa 5000 Personen einem bunten musikalischen Programm gelauscht, haben dazu gewippt oder getanzt, trafen sich mit

Freunden oder sind ihrer Lieblingsband nachgereist. Thomas Schraner, OK-Präsident, zeigt sich zufrieden mit der diesjährigen Ausgabe: «Bleibt zu hoffen, dass wir auch finanziell trotz des schlechten Wetters am Freitag über die Runden kommen», sagt er, man müsse nun über die Bücher.

Sinéad O'Connor sang im Regen

Der Tradition treu, haben sich die Veranstalter dafür entschieden, für den Freitagabend ein bekanntes Gesicht zu engagieren, um am Samstag die Bühne freizugeben für Newcomer aus der Schweiz. Am Samstag waren die Konzerte gratis. Ein Konzept, das auch in diesem Jahr mithilfe von Sponsoren und knapp 200 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aufrechterhalten werden konnte.

Am Freitag also stand der grosse Name auf dem Programm. Tatsächlich keine geringere als Sinéad O'Connor, die manche mit Protest, andere mit ihrer charakteristisch-mystischen Stimme und wieder andere mit einem kahlen Kopf und grossen,

mädchenhaften Kulleraugen in Verbindung bringen. Jeder aber erinnert sich an «Nothing Compares 2 U», dem einen Hit und Ohrwurm, der nicht so recht zum übrigen Bild passen will. Ihr jüngstes Album «Theology» hat die mittlerweile 43-Jährige vor zwei Jahren herausgebracht. Sie ist ihrem zuvor gefassten Vorsatz, die Bühne den Rücken zu kehren, glücklicherweise nicht gefolgt. Bei Regen überzeugte sie mit einem akustischen Set in Greifensee. «Schade nur, dass nicht mehr Leute dem Wetter getrotzt haben», sagt Helfer Tim Huber, «das trübe Wetter war der Stimmung sehr zuträglich.» Auch Iren Pfrunder liess sich auf die Atmosphäre ein: Diese «einzigartige Stimme» wollte sie sich nicht entgehen lassen. Hinter dem Zaun hat Paul Schafroth während einer halben Stunde dem Auftritt O'Connors zugehört. Er wollte sich überzeugen, ob sie überhaupt hergekommen ist, schliesslich sei die Dame ja auch bekannt als Zicke, die kurzfristig absage. Aus der Distanz fand er die ruhigen Klänge der Irin «eher lasch».

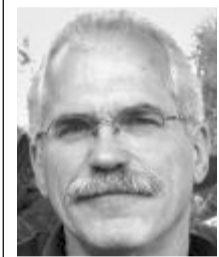
Die Vielfalt des Programms am Samstag wiederum hat jede Musikvorliebe bedient:

Die Stilrichtungen waren breit gestreut, das Wetter hatte sich zum Besten gewendet. Familien, Jung und Alt fanden sich zu den Konzerten ein und setzten sich mit «Emils Käshörnli mit Hackfleisch» oder einer Grillwurst ans Seeufer. So unterschiedlich die Klänge von der Bühne waren, so wenig war ein einzelner Höhepunkt auszumachen: Die Baba Shrimps begeisterten mit einer Mischung aus Trümeereien und Fröhlichkeit und mit musikalischer Qualität und Charme. Die Mischung aus Pop, Rock und Country hat der jungen Band gerade zum Sieg beim Songwettbewerb im Scala Wetzikon verholfen. Dass dieser Erfolg seine Fortsetzung findet, ist anzunehmen. Danach folgten Elijah & The Dubby Conquerors, Mundart-Reggae, der das Publikum endgültig in Bewegung versetzte. «Mir sin alli eis», ruft Elijah seiner Fangemeinde zu, wer noch nicht dazugehörte, liess sich gern überzeugen. Ein Festival, wie es sein muss: friedliche Stimmung und tragende Musik als Hauptzutaten einer Rezeptur, die wie jede vom Gusto des Konsumenten abhängt. Der nächste Festival-Sommer kommt bestimmt.

Felix Senn will Präsidium

Ums Maurmer Gemeindepräsidium gibts eine Kampfwahl. Die SP schickt Felix Senn ins Rennen und bringt damit den Bisherigen Bruno Sauter (FDP) in Bedrängnis.

Maur. – Im Frühling werden die Gemeindebehörden neu gewählt. Die Parteien sind in den Startlöchern, einige haben ihre Kandidaten bereits nominiert. In Maur



Felix Senn.

sorgt die SP mit ihren Nominierungen für Gesprächsstoff. Sie tritt nicht nur mit einer Doppelkandidatur an, sondern kämpft auch gleich um das Präsidium. Neben der bisherigen und auch einzigen SP-Gemeinderätin Elisabeth Brüngger hat die Partei Felix Senn nominiert. Er soll nicht nur Einsitz im Gemeinderat nehmen, sondern die FDP an der Spitze der siebenköpfigen Behörde ablösen. Die SP rechnet sich offenbar Chancen aus, weil der jetzige Präsident des Gemeinderates, Bruno Sauter (FDP), beim Debakel um die Ansiedlung der Privatschule Lycée Français keine gute Figur gemacht hat und sein Vorgehen von vielen Maurmern als arrogant empfunden wurde. Sein Ruf ist angekratzt.

Der SP-Kandidat Felix Senn (Jahrgang 1953) war bisher zwei Legislaturperioden lang Mitglied der Sozialbehörde. Er werde demnächst als Flugkapitän pensioniert und verfüge deshalb über die nötige Zeit für das Amt, schreibt die SP. Die SP ist zudem der Ansicht, dass das Amt des Präsidenten in Gemeinde und Schule nicht kampflös der FDP überlassen werden dürfe. Senn ist verheiratet, Vater dreier erwachsener Kinder und wohnt seit gut 20 Jahren in Maur. Seine Wahlkampfkollegin Elisabeth Brüngger (1954) stellt sich für eine dritte Amtsperiode in der Exekutive zur Verfügung. Die Juristin betreute in ihrer zweiten Amtszeit das Ressort Hochbau und Natur/Umwelt.

Die SP zieht mit zwei weiteren – neuen – Kandidaten in die Behördenwahlen: Hans-Ruedi Bolt (1954) kandidiert für die Schulpflege und Marianne Däpp Witschi (1954) für die Sozialbehörde. (gau)

Der Chef muss nicht immer selbst da sein

Uster. – Für gute Dienstleistungen in den Ustermer Heimen ist es nicht relevant, wo der Gesamtleiter wohnt. Dieser Ansicht ist der Ustermer Stadtrat. Der Stadtrat sieht darum auch kein Problem darin, dass der neue Gesamtleiter der städtischen Heime, der 49-jährige Bernhard Liepelt, von seinem Wohnort im thurgauischen Scherzigen nach Uster einen Anfahrweg von rund 50 Minuten hat. Es sei nicht die Aufgabe des Gesamtleiters, bei Notfällen in den Heimen persönlich anwesend zu sein. Dafür seien qualifizierte Mitarbeiter zuständig und auch vorhanden. Sei die Präsenz des obersten Chefs erforderlich, sei diese «in der Regel mit einem Anfahrweg von reell 50 Minuten, die Stellvertretung innerhalb von zirka einer Viertelstunde, genügend schnell persönlich anwesend». Der Arbeitsweg sei mit Liepelt zudem besprochen worden.

Das antwortet die Stadtregierung auf eine entsprechende Anfrage von SVP-Gemeinderat Werner Egli. Dieser hatte sich darüber gewundert, dass die Stadt einen Chefbeamten mit einem derart langen Arbeitsweg einstellt, wenn die Stadt gleichzeitig die Dienstleistungsqualität in den Heimen heben wolle. Egli wundert sich zudem, dass die Leitung des Personalwesens nicht mehr in den Heimen, sondern in der Stadtverwaltung angesiedelt ist. Laut Stadtrat wurde die Organisation nach Personalabgängen überprüft. Weil Personaldienst und Finanzbereich nicht zu den Kernbereichen der Heime gehörten und auf der Stadtverwaltung effizienter organisiert werden könnten, habe man sich zu diesem Schritt entschlossen. (arb)